PREISSCHRIFT

HERMANN-KNOTHE-PREIS –
WISSENSCHAFTSPREIS DER OBERLAUSITZ
2015

Der wirtschaftliche Strukturwandel in der südlichen Oberlausitz im Textilgewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Firmen ‚Carl Gottlieb Hoffmann' aus Neugersdorf und ‚Hermann Wünsches Erben' aus Ebersbach/Sa.[1]

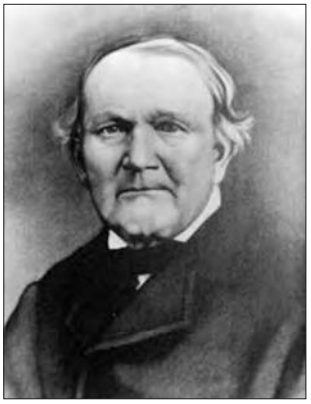
Sven Brajer

Einführung – Textilland Oberlausitz

Im südlichen Teil der sächsischen Oberlausitz konnte nach der politischen Schwächung und Verkleinerung Sachsens infolge der Ergebnisse des Wiener Kongresses 1815 erfolgreich an alte Traditionen, vor allem bei der Herstellung von Textilien, angeknüpft werden. Das Verlagswesen und teilweise auch das sich daraus entwickelte Manufakturwesen waren in der Region bereits seit der Frühen Neuzeit beheimatet.[2] Zahlreiche Exulanten,

[1] Dieser Aufsatz basiert zum Teil auf Ergebnissen von Frank Nürnberger, Geschichte der Oberlausitzer Textilindustrie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Spitzkunnersdorf 2007; Erhard Hartstock, Wirtschaftsgeschichte der Oberlausitz. 1547–1945, Bautzen 2007, der sehr detailliert ausgearbeiteten Dissertation von Heinz-Dieter Fleissig, Untersuchungen zur Klassenkonstituierung der Bourgeoisie in der südlichen Oberlausitz zur Zeit der Industriellen Revolution unter besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Konstituierung und deren entscheidenden Grundlagen im Textilgewerbe, Dresden 1988, sowie auf grundlegenden älteren Arbeiten wie Carl Melzer, Chronik von Neugersdorf, Neugersdorf 1903 und Werner Andert, Ebersbach. Ein Heimat- und Wanderbuch, Ebersbach 1929. Grundlegende Veröffentlichungen zum Thema sind auch bei Danny Weber, Leinwand für die Welt. Ein Beitrag zur Zittauer Handels- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Lars-Arne Dannenberg/ Matthias Herrmann/ Arnold Klaffenböck (Hg.), Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft (NLM Beiheft 3), Görlitz/ Zittau 2006, S. 143–154, angeführt. Erfreulicherweise konnten Fundstücke, wie beispielsweise Egodokumente, der Arbeitsgruppe ‚CG Hoffmann' aus Neugersdorf und deren Sammlung im Museumsdepot ebenda integriert werden – an dieser Stelle einen herzlichen Dank dafür! Der größte Teil der Akten zur Firma CG Hoffmann, Loc. 11732 – ‚C. G. Hoffmann AG Neugersdorf'. Zeitraum 1866–1949 im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: SächsHStA Dresden), beschäftigt sich mit dem Zeitraum ab 1900 und war daher nur wenig hilfreich. Der dortige Bestand zu Hermann Wünsche, Loc. 13360, ist sehr überschaubar, bislang noch gar nicht erschlossen und fast vollständig in dem Zeitraum nach 1945 zu verorten. Die Mitarbeit des Autors zur Ausstellung über die Firma C. G. Hoffmann, die ab Herbst 2015 im ehemaligen Stammhaus zu sehen sein wird, möchte dieses bislang stark vernachlässigte und doch für die Region so prägende Forschungsfeld weiter erhellen. Daher kann dieser Beitrag nur einen erweiterten Überblick über beide Firmen mit einigen neuen Erkenntnissen, die sie umgebenden Ortschaften und die damit verbundene Entwicklung der Region geben.

[2] Das Verlagssystem bestand und dominierte, teilweise parallel zum eher seltenen und zumeist dezentral auftauchenden Manufakturwesen, die südliche Oberlausitz bis 1850: „Fabrikmäßig werden die Oberlausitzer Leinen- und Baumwoll-



Carl Gottlieb Hoffmann (1794–1874)

zumeist aus dem benachbarten Böhmen stammend, trugen nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 zu dieser Entwicklung bei. Im 19. Jahrhundert waren es neben den ansässigen Oberlausitzern eine nicht zu unterschätzende Zahl an Wanderarbeitern aus dem Nachbarland, welche werktäglich hin- und herpendelten.[3] Verstärkt durch ein stetig gleichbleibendes Bevölkerungswachstum, die Errungenschaften der Industrialisierung, den Infrastrukturausbau der sächsischen Regierung, verstärkten Kapitalfluss durch Sparkassen- und Privatbanken, und nicht zuletzt durch Pioniergeist und Erfolgswillen einzelner Unternehmer, wie die hier vorgestellten Carl Gottlieb Hoffmann (1794–1874) aus Neugersdorf und Hermann Wünsche (1842–1889) aus dem benachbarten Ebersbach, konnte sich die südliche Oberlausitz zu einem frühen und äußerst produktiven Industriegebiet in Deutschland, besonders intensiv seit den Jahren der Reichsgründung 1870/71, entwickeln.[4]

1833 erwarb Carl Gottlieb Hoffmann das noch heute erhaltene, restaurierte und zukünftig als Ausstellungsort dienende Stammhaus in Neugersdorf zum Binden von Webeblättern bzw. Kammblättern.[5] 1834 stellte Hoffmann, als einer der Ersten überhaupt, mehrere Bandwebstühle auf und beschäftigte eine große Anzahl von Hauswebern. Das Jahr gilt auch als offizielles Gründungsjahr von C. G. Hoffmann. 1855 wurden die ersten Dampfmaschinen installiert. Unter Hoffmanns Nachfahren sollte das Unternehmen bis 1912 1.800 Arbeiter und Beamte in der Zwirnerei und Weberei, Färberei und den Appreturanlagen beschäftigen sowie zahlreiche soziale Einrichtungen für die Belegschaft beherbergen.[6] Das hundertjährige Bestehen 1934/35 wurde im ganzen Ort, der nun zur Stadt angewachsenen war, groß gefeiert.

Webereien nicht betrieben, sondern der Fabrikant [eigentlich der Verleger, von Vorlage der Ware stammend bzw. dessen Stellvertreter vor Ort, der Faktor, ein zumeist angesehener einheimischer Bürger] schafft bloss [sic!] die Materialien an, sortiert die Garne und zählt sie dem Weber zu, der für ein gewisses [sic!] Lohn dieselben wirkt, worauf dann der Fabrikant den Absatz für seine Rechnung betreibt. Ausser [sic!] diesen Lohnwebern gibt es noch Eigenweber, welche aus eigenen Mitteln ein oder mehrere Stühle in ihren Wohnungen betreiben." Zur Arbeiterorganisation der Mitteilungen des Statistischen Vereins [des Königreich Sachsens] 1833, in: Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), Anlagenband, ohne Seitennummerierung: Bis zum Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, Anlagenkomplex 3 Blatt 6: Überblick über die wichtigsten Gewerbezweige der Oberlausitz.

3 Vgl. Alexander Schunka, Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und der Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert (Pluralisierung & Autorität 7), Berlin/Münster 2006; Wulf Wäntig, Grenzerfahrungen. Böhmische Exulanten im 17. Jahrhundert, Konstanz 2007, sowie Lutz Vogel, Aufnehmen oder abweisen? Kleinräumige Migration und Einbürgerungspraxis in der sächsischen Oberlausitz 1815–1871 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 47), Leipzig 2014.

4 Vgl. Erhard Hartstock, Wirtschaftsgeschichte der Oberlausitz. 1547–1945, Bautzen 2007, S. 313–321.

5 Die Arbeitsgruppe ‚C. G. Hoffmann' hat in den vergangenen anderthalb Jahren in privaten und im Museumsdepot Neugersdorf eingelagerten Akten recherchiert und einen großen Fundus an interessanten Unterlagen erschlossen und transkribiert.

6 Vgl. Verband der Nord-Ostdeutschen Textil – Bekleidungsindustrie e. V. (Hg.), Zur Geschichte der Baumwollindustrie Sachsens, Chemnitz 1997, S. 179–183, sowie Frank Nürnberger, Geschichte der Oberlausitzer Textilindustrie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Spitzkunnersdorf 2007, S. 106 f., 357 f.

Hermann Wünsche gründete 1868 in Ebersbach die industriell überregional bekannte Textilfirma Hermann Wünsche, später Hermann Wünsches Erben. Sie bot zu Höchstzeiten 2.000 Beschäftigten, darunter auch vielen Menschen aus dem benachbarten Böhmen, Arbeit und Brot.[7] Im Zeitalter der Hochindustrialisierung (1871–1914)[8] folgte der Transformationsprozess vom Familienunternehmen, bei dem der Chef noch als eine Art von Mitarbeiter seiner Handweber agierte und diese ihm jahrzehntelang die Treue hielten, hin zum global agierenden Konzern, bei dem 1886 zum ersten Mal die sukzessive verstärkt hervortretenden unterschiedlichen Interessen zwischen Firmengründer und Arbeitern im Streik Letzterer kumulierten. Wünsche zeigte sich dabei offenbar nur wenig kompromissbereit.[9] Nach dem Tod des Firmengründers leitete dessen erster Sohn Edwin als Gesellschafter bis zu seinem frühen Tod 1908 das Unternehmen. Ab diesen Zeitpunkt übernahm dessen Bruder Fritz Wünsche die Firma und war somit alleiniger und persönlich haftender Gesellschafter. Unter seiner Führung wurden 1910 bereits 2.439 Personen beschäftigt und verfügte die Fabrik über 40.000 Baumwoll- und Vigognespindeln[10] sowie 2.200 Webstühle.[11]

Wie in Neugersdorf ging die Hausweberei auch in Ebersbach und der gesamten südlichen Oberlausitz etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zuerst in den Städten, dann durch die zunehmende Fabrikation zurück. Anhand der beiden ausgewählten Firmen soll der rasante Strukturwandel einhergehend mit der wirtschaftlichen Prosperität und seinen Auswirkungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts analysiert und dargestellt werden. Die Betrachtung des industriellen Erbes der Firmen in der Region und der heutige Umgang mit dessen Hinterlassenschaften bilden dabei den Abschluss und gleichzeitig den Bezugspunkt zur Zeitgeschichte.

Neugersdorf und Ebersbach als frühindustrielle Ortschaften am Ende der Sattelzeit und die Entstehung familiär-bürgerlicher Firmennetzwerke

Als Vorläufer eines Besitzbürgertums hatten sich um 1800 in der südlichen Oberlausitz drei zu differenzierende Gruppen etabliert. Die geringste Bedeutung hatten dabei städti-

---

7 Vgl. Andert, Ebersbach (wie Anm. 1), S. 35 sowie Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 278–281.

8 Vgl. Hartstock, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 4), S. 274–332, sowie zur ersten Phase der Industrialisierung in Sachsen: Rudolf Forberger, Die industrielle Revolution in Sachsen 1800–1861, 2 Bde. Berlin/Leipzig 1982/2003.

9 Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 279; Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 238.

10 Während Leinen, Baumwolle und die gewöhnlichen gröberen Wollsorten eine große Dichtigkeit und Härte des Gewebes ergeben, bot sich die feine Wolle des südamerikanischen Lamas zur Herstellung von Garnen für die zarteren Gewebe und Strickwaren an. Sie wurde unter dem Namen „Vigogne“ versponnen und hatte den Vorteil einer angenehmen bräunlichen, sanft melierten Naturfarbe, welche das künstliche Färben ersparte und eine große Dauerhaftigkeit gewährleistete. Aufgrund der gesteigerten Nachfrage infolge der Massenproduktion reichte das Naturprodukt bald nicht mehr aus und man sah sich zur Herstellung eines künstlichen Ersatzes gezwungen. Im Falle der Vigogne boten den äußeren Anlass dazu Unruhen in Südamerika, wodurch die Zufuhren abgeschnitten oder doch erheblich vermindert wurden. Daher begann man gröbere Wollsorten mit einer kräftigen Baumwolle zu mischen, zunächst mit der sich besonders dafür eignenden Peru-Baumwolle. Bald verschwand der ursprüngliche Grundstoff fast vollständig. Vielfach rekurrierte man auf Wollspinnmaschinen ein Garn aus reiner Baumwolle, welches den weichen, wolligen Charakter des ursprünglichen Vigognegarnes und dessen starkes Deckungsvermögen beibehielt und zu einem verhältnismäßigen sehr billigen Preis unter dem Namen „Vigogne-Imitation“ in den Handel Einzug fand, vgl. Vigogne-Spinnerei, http://www.zeitgarten.ch/2006/10/15/die-vigogne-spinnerei-pfyn/ (letzter Zugriff am 31. Oktober 2014).

11 Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 279.

sche Unternehmer außerhalb des Leinengewerbes. Die reichste und mächtigste Gruppierung stellten die privilegierten städtischen Unternehmer im Leinengewerbe. Diese bestand aus Kommissionären und selbstständigen Verlegerkaufleuten, die häufig eigene manufakturelle Abteilungen besaßen. Aufgrund seiner urbanen Rolle in der Exportgewerbelandschaft hatte diese Schicht sukzessiv den Kontakt zur eigentlichen gewerblichen Produktion verloren, akkumulierte aber immer mehr Kapital. Sie war mit ihren Sozietäten und städtischen Privilegien stark nach außen abgeschlossen und fest in das spätfeudale System integriert.[12] Oftmals kauften deren Vertreter Güter und nicht wenige Nachkommen gaben das ursprüngliche Gewerbe komplett auf. Die wichtigste und stetig vorwärtsdrängende Vorläufergruppe des gewerblichen Bürgertums bildeten die nichtprivilegierten Faktoren in den Dörfern – wie beispielsweise die Väter von Carl Gottlieb Hoffmann und Hermann Wünsche. So war Johann Friedrich Hoffmann (1732–1808) bereits Blattbinder und Weber in Neugersdorf mit böhmischen Wurzeln, während Johann Gottfried Wünsche neben der Faktorentätigkeit angeblich noch Erb- und Gerichtsherr auf Spree war.[13] Beide legten damit den finanziellen Grundstein für die Fabriken des jeweiligen Sohnes. Obwohl auch sie zunehmend auf den Export angewiesen waren, lag das Hauptaugenmerk der Faktoren,

[12] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 24/25. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellte sich die soziale Hierarchie des deutschen Bürgertums folgendermaßen dar: Das Besitz- oder Großbürgertum – vor allem bestehend aus Großkaufleuten, Bankiers, Verlegern und hohen Beamten – bewegte sich in eigenen Verkehrs- und Heiratskreisen; das Kleinbürgertum – vor allem bestehend aus Kaufleuten, mittleren Beamten und selbstständigen Gewerbetreibenden und Handwerkern – stellte das Bollwerk des Traditionalismus, hatte aber keinen Zugang zum nötigen sozialen Kapital, um mit dem Großbürgertum eine fruchtbare Bindung einzugehen; die rechtliche Lage der großen Mehrheit der Bevölkerung – zum Großteil Tagelöhner, Arbeiter, Gesellen, Dienstboten und Gesinde – hatte ein Leben in Passivität zu erwarten. Familienpolitisch richtete sich das Wirtschaftsbürgertum auf eine längerfristige Steigerung des materiellen und sozialen Kapitals aus. Daher war eine eheliche Verbindung eine geschäftsmäßig kalkulierte Angelegenheit. Charakteristisch war das adelsgleiche Bestreben, die Ehre der Familie zu steigern, eine Grundvoraussetzung für Unternehmerdynastien. Doch je stärker das Bürgertum dazu tendierte, in Adels- oder großbürgerliche Familien einzuheiraten, umso unstatthafter wurde eine ‚Heirat unter dem Stand' angesehen. Es bildeten sich regelrechte Heirats- und Kontaktnetze. Im Hinblick auf die Wahl der Profession herrschte das System der Selbstrekrutierung vor; das Gros der Unternehmer entstammte Familien, in welchen schon der Vater Kaufmann, Fabrikant oder Bankier gewesen war. Bei einem deutlich geringeren Anteil war der Vater als Pfarrer, Lehrer, Beamter oder Gelehrter tätig, ähnlich wenige hatten einen Gutspächter, Handwerker oder Händler zum Vater, vgl. Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen ‚Deutschen Doppelrevolution' 1815–1845/49, München 1987, S. 177.

[13] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 173. Spree ist heute ein Ortsteil von Hähnichen im Landkreis Görlitz, leider gibt Andert weder Geburtsdatum noch seine Quellen an, vgl. Andert, Ebersbach (wie Anm. 7), S. 24. Forschungsbedarf besteht noch, inwiefern der Hauptprotagonist der „Acta des Blattsetzers [Carl Christian Siegfried] Wünsche zu Ngsd. [Neugersdorf] [und sein] künstlich-mechanisches Werk betr.[effend]/Landes-Direction" aus dem Jahr 1832, SächsHStA, Loc. 10745/Nr. 48 in einem einerseits eventuellen Verwandtschaftsverhältnis zu den benachbarten Ebersbacher Wünsches und andererseits gar als Konkurrent von Carl Gottlieb Hoffmann in Neugersdorf, der nur zwei Jahre später seine Firma gründen sollte, steht. Rudolf Forberger ordnet Wünsches Mechanisierung der Blattsetzung gar in „Die große schöpferische Initiative zahlreicher unbekannter sächsischer Mechaniker, Technologen und produzierender Menschen [...]" ein, vgl. Forberger, Die industrielle Revolution (wie Anm. 8), S. 223. Es kann davon ausgegangen werden, dass neben dem mechanisierten Blattwerk sowohl bei C. G. Hoffmann als auch später bei Hermann Wünsche, die vom Neugersdorfer Fabrikanten Christian Gottlieb Rudolf 1840 erfundene Stärke- und Appreturmaschine, welche durch Dampf erhitzt wurde und deren Kupferzylinder als Novum vertikal angebracht und oval geformt war und ebenso wie Carl Christian Siegfrieds Wünsches Patent staatliche Anerkennung fand, zum Einsatz kam, vgl. Forberger, Die industrielle Revolution (wie Anm. 8), S. 261. Die in der Region entstandenen Innovationen fanden so oftmals eine rasche Integration in den Betriebs- und Arbeitsablauf vor Ort, was ohne Zweifel zum rasanten Aufschwung ab der Jahrhundertmitte beitrug.

auch aufgrund der dörflichen Strukturen, auf der gewerblichen Produktion.[14] Einige wehrten sich gegen die privilegierten städtischen Konkurrenten, so zum Beispiel im von Ebersbach-Neugersdorf nur wenige Kilometer entfernten Großschönau.[15] Mit dem Napoleonischen Zeitalter geriet die sächsische Wirtschaft in eine massive Krise. Diese hatte auch zur Folge, dass im Jahr 1809 die Leinenausfuhr in der Oberlausitz aus den Dörfern erstmals und endgültig größer als aus den Städten war und sich in Ersteren nach 1815 wesentlich rascher erholte als in den vom Krieg direkt oder indirekt stärker getroffenen Städten.[16] Infolge der Napoleonischen Kontinentalsperre[17] gewann Baumwolle in der Oberlausitz an Bedeutung und ermöglichte durch ihre schrittweise Einführung die Herstellung bunt gewebter und bedruckter Stoffe, für die besonders Ebersbach und Neugersdorf im Laufe des Jahrhunderts bekannt werden sollten. In diese Zeit fällt auch die Gründung von C. G. Hoffmann 1834 und dem größten Konkurrenten 1843 August Hoffmann und Friedrich Hoffmann, später nur noch August Hoffmann genannt. Aus dem durchaus diffusen Verhältnis beider Firmen, die nicht nur zufällig den gleichen Nachnamen trugen und deren Namensträger bis heute zahlreich auf den Neugersdorfer Ruhestätten vertreten sind, entwickelte sich durch Heirat einer Tochter Carl Gottlieb Hoffmanns, Elsa, mit einen Sohn von August Hoffmann, Alfred, ein offenbar freundschaftliches Verhältnis.[18] In Ebersbach heiratete Hermann Wünsche Laura Amalie Freude, welche aus einer wohlhabenden Un-

[14] 1759 gab es in Alt- und Neu-Gersdorf bereits 340 Handwebstühle, bei geschätzten 1.500 Einwohnern. 1780 wurden Gersdorfer Webwaren zum ersten Mal auf der Messe in Leipzig angeboten, vermutlich auch vom namentlich nicht bekannten Vater von C. G. Hoffmann. 1855 waren es bereits über 30 Aussteller aus dem Ort die ihre inzwischen wesentlich gewachsene Produktpalette feilboten; vgl. Stadt Neugersdorf (Hg.), Neugersdorf. Stadt am Hutungsberg, Bautzen 2007, S. 76. In Ebersbach waren es 1729 bereits 360 Handwebstühle, viele Ebersbacher arbeiteten später auch für das 1747 in Herrnhut gegründete Verlagshaus Abraham Dürninger; vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 275.

[15] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 24 f.

[16] 1815 hatte der ländliche Export 97 Prozent des Niveaus von 1804 erreicht, der städtische nur 25 Prozent. Infolge des Bankrotts und des Abwanderns städtischer Kaufleute infolge des Krieges exportierten Bautzen 1821 nur noch 32 Prozent, Löbau 13 Prozent und Zittau 7,5 Prozent des Wertes von 1804. So lag Zittaus Leinenexport 1831 nur bei 2.000 Zentnern gegenüber 16.000 bis 20.000 Zentnern vor und nach 1800. Infolge der wirtschaftlichen Entwicklung verstärkte sich die bereits am Ende des 18. Jahrhunderts vorhandene Differenzierung in Dörfern mit einigen, vielen und teilweise sehr bedeutenden Verlagskaufleuten wie Großschönau, Seifhennersdorf, Reichenau/Bogatynia, Eibau, Alt- und Neugersdorf, Ebersbach, Herrnhut und Schönbach und Dörfer ohne eigene wichtige Unternehmer wie Hainewalde, Jonsdorf, Bertsdorf, Waltersdorf, Spitzkunnersdorf, Cunewalde oder Nieder- und Obercunnersdorf; vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 27, 148. Bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts verloren die Städte der Oberlausitz nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) ihre Monopolstellung im Leinwandgeschäft. Den Dorfwebern bzw. einigen aus ihrem Umfeld hervorgegangenen Händlern war es gelungen, autarke, nicht-urbane Vertriebsstrukturen zu schaffen, oftmals unterstützt vom ortsansässigen Landadel. Die Städte gaben aber ihre Vormachtstellung nur langsam auf und daher geschah es öfter, dass Stadtsoldaten ausgesandt wurden, um ländliche Webstühle zu zerstören, vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 106.

[17] Die Kontinentalsperre war eine von Napoleon 1806 verfügte Wirtschaftsblockade über Großbritannien die bis 1814 in Kraft blieb. Das Kontinentalsystem sollte Großbritannien mit den Mitteln des Wirtschaftskrieges in die Knie zwingen. Darüber hinaus sollte dieses Maßnahmenbündel die französische Wirtschaft gegen europäische und transatlantische Konkurrenz schützen.

[18] Beide Firmen stellen mit einigen Abstand die beiden größten Neugersdorfer Betriebe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar; vgl. Brief von Herbert Hoffmann, dem Urenkel C. G. Hoffmanns (vgl. Anm. 26), sowie Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 357–362. 1864 gründete der Weber Friedrich Wilhelm Hoffmann, offenbar nicht mit den anderen beiden Firmengründern gleichen Nachnamens im Ort verwandt, ein zunächst kleines Verlagsgeschäft. Dieses wurde 1883 mit 16 mechanischen Webstühlen erweitert und 1912 wurde der Sohn des Firmengründers, Wilhelm Oskar Hoffmann, mit einem Vermögen von drei Millionen Reichsmark und einen Jahreseinkommen in das Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre aufgenommen. vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 186.

ternehmerfamilie in Ebersbach stammte, die bereits im 18. Jahrhundert nachweisbar ist und damit zahlreiche wichtige Kontakte im Ort und Umland erhielt. 1868 erbte er von seinem Vater 50.000 Taler als Anschubfinanzierung für seine Firma.[19]

Mit dem Ende der Sattelzeit[20] in den 1840er Jahren und der einsetzenden Frühindustrialisierung geriet auch die südliche Oberlausitz in die Zeit des Übergangs von der Handweberei hin zur mechanischen Massenproduktion. Erstaunlich mutet dabei an, dass zunächst nicht nur die einfachen Handweber, sondern auch die meisten Verleger der Region sich gegen die Innovation wehrten. So erfolgte 1842 im von Neugersdorf aus gesehen südlich benachbarten Seifhennersdorf ein erster und einziger „Maschinensturm" der Arbeiter beim Versuch der Brüder Carl und Ernst Bernd, eine erste mechanische Weberei mit etwa 20 englischen Webstühlen und einer Dampfmaschine von jeweils acht Pferdestärken zu errichten[21] – und nur ein Jahr später fanden sich im Ebersbacher Kretscham zahlreiche Fabrikanten und Handweber der südlichen Oberlausitz zusammen, um per Eingabe an die sächsische Regierung die Ausbreitung solcher Maschinen zu verhindern. Der Hintergrund war eindeutig: Die Weber fürchteten um ihre Existenz und für die Fabrikanten waren die Kosten noch zu hoch, um auf vollständige Mechanisierung zu setzen. Die Produktivität von Mensch und Maschine war zu dieser Zeit nahezu gleich, bei geringeren „Anschaffungskosten" für Erstere.[22]

1846 zählte Ebersbach 5.986 Einwohner, davon waren 3.542, also deutlich mehr als die Hälfte, in der Weberei tätig.[23] Beim wohl bedeutendsten Ebersbacher Verleger zu dieser Zeit, Christian Friedrich Henke (neben den weitverzweigten Familien Freude und Gerathewohl, Carl Christian und Friedrich August Israel, Carl Imanuel Leberecht Gocht, Chris-

[19] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 81, 208 f.

[20] Sattelzeit ist ein von Reinhart Koselleck in Anknüpfung an die Metapher vom ‚Bergsattel' geprägter Begriff zur Kennzeichnung einer Übergangszeit oder Epochenschwelle zwischen Früher Neuzeit und Moderne. Gemeint ist die Spätzeit der Aufklärung und die Zeit vor und nach der Französischen Revolution, von ungefähr 1750 bis 1850 oder 1870, in der im Zusammenhang mit den politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Periode auch Schlüsselbegriffe für das politische Denken der Moderne einen tiefgreifenden Bedeutungswandel erfahren haben, wie Familie, Bürgertum, Staat oder als Neologismen wie Imperialismus, Kommunismus, Klasse, überhaupt erst eingeführt worden seien. Der Bedeutungswandel ist hierbei nach Koselleck so aufzufassen, dass in Verbindung mit einer veränderten historischen Zeiterfahrung, die geschichtliche Entwicklung in neuer Weise als Wandel und Bewegung akzentuiert, auch die Bedeutungen politischer Leitbegriffe sich von überzeitlich-statischen hin zu zukunftsgerichtet-antizipatorischen Inhalten verschoben hätten; vgl. Reinhart Koselleck, Einleitung, in: Otto Brunner/ Werner Conze/ Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Band 1, Stuttgart 1979, S. XV. Helge Jordheim skizziert die Bedeutung des Topos der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen" als die paradigmatische Erfahrung der Sattelzeit 1770–1830. Vgl. Helge Jordheim, „Unzählbar viele Zeiten". Die Sattelzeit im Spiegel der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, in: Hans Joas/ Peter Vogt (Hg.), Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks, Frankfurt (Main) 2011, S. 449–480.

[21] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 51 sowie auch Michael Spehr, Maschinensturm. Protest und Widerstand gegen technische Neuerungen am Anfang der Industrialisierung. Münster 2000, hier S. 44 sowie Anonymus, Ein Industriebild aus der Lausitz, in: Salonblatt. Moderne illustrierte Wochenschrift für Gesellschaft, Theater, Kunst und Sport 9 (1910), S. 243.

[22] So kommt der sächsische Ingenieur, Mitbegründer des Oberlausitzer Gewerbevereins und Bewunderer des aufkommenden Fabrikwesens, Robert Pressler, 1837 zu dem Fazit, dass die Maschinenweberei es auf 95 bis 118 Schläge pro Minute bringe, ein Lausitzer Handweber es auf immerhin 80 bis 100; vgl. Robert Pressler, Wichtigste Fortschritte in neuerer Zeit im Manufaktur- und Gewerbewesen, in: Gewerbeblatt für das Königreich Sachsen 29 (1836/37), Band 2, S. 200. Fleissig gibt in dem Zusammenhang mit der Ebersbacher Erfindung des sogenannten ‚Schnellschützen' für Heimweber an, welcher deren Produktivität deutlich erhöhte und erstmals 1823 in einen Ebersbacher Nachlassverzeichnis Erwähnung fand; vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 168.

[23] Vgl. Andert, Ebersbach (wie Anm. 7), S. 30.

tian Friedrich Röthig sowie dem bereits oben erwähnten Vater von Hermann Wünsche, Johann Gottfried Wünsche), stehen 1847 zwischen 2.000 und 3.000 Hausweber in Lohn und Brot. Doch zogen Gewerbestockungen Hungerjahre nach sich, so 1848 und 1853–1856.[24] Ebenfalls 1856 ließ der Ebersbacher Bleichenbesitzer, Carl Imanuel Leberecht Gocht, den ersten Dampfkessel und 1865 die erste Dampfmaschine im Ort aufstellen – 1888 übernahm Hermann Wünsche die Firma, offenbar mit Strategie, denn eine eigene Bleiche besaß er bis dato nicht.

Nach der Etablierung bürgerlicher Schichten in den Dörfern der südlichen Oberlausitz und dem Einsetzen der Industrialisierung nach kurzer Modernisierungsangst kam es um 1850 zu einem rasanten Aufschwung in der Textilindustrie.[25] Über beide hier im Mittelpunkt stehenden Firmen hinaus zeigt sich zusammenfassend eine dynamische Entwicklung einzelner Familien, von einfachen Handwebern zu so genannten Faktoren, welche „handwerkliches Geschick", „kaufmännische Tüchtigkeit"[26] sowie persönliche Beziehungen verbanden. Ihnen war es gelungen, gewisse familiäre Traditionsbetriebe zu etablieren, ihre Position gegenüber Konkurrenten durch Einführung der mechanischen Webstühle entscheidend zu stärken und final als jeweilige Nummer eins für einige Jahrzehnte in ihren Heimatorten und sogar sachsenweit und weit darüber hinaus zwischen 1875 und etwa 1900 agieren zu können.

C. G. Hoffmann aus Neugersdorf

1833 erwarb Carl Gottlieb Hoffmann[27] das bereits 1809 errichtete Stammhaus des Unternehmens in Neugersdorf zum Binden von Webeblättern bzw. Kammblättern. Daher erhielt das Unternehmen im Volksmund die Bezeichnung „ben Bloatbinder" (beim

[24] Vgl. August Weise, Nachrichten aus der Vergangenheit und der Gegenwart der Gemeinde Ebersbach, Ebersbach 1888, S. 101 f.

[25] Vielerorts entstanden zwischen 1849 und den 1870er Jahren wassergetriebene Appreturmaschinen, Walken, Mangeln etc. In Verbindung des Ausbaus zentralisierter Fabrikanlagen bei gleichzeitiger Fortführung des Verlags von Hauswebern kann hier die Phase der Herausbildung finanzstarker großbürgerlicher Fabrikanten, oftmals als überregional agierende Söhne oder Enkel relativ einfacher Handweber, deklariert werden; vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 53.

[26] Andert, Ebersbach (wie Anm. 7), S. 25.

[27] Ein Urenkel des Firmengründers, Herbert Hoffmann, dessen Lebensdaten dem Verfasser bislang nicht vorliegen, erinnert sich in einem undatierten Brief, den die Arbeitsgruppe ‚C. G. Hoffmann' freundlicherweise transkribiert hat und dem Autor in Kopie vorliegt, mit dem Titel: „Von den Vorfahren". Hierin heißt es: „Die Vorfahren meines Vaters Johannes Albert Hoffmann sind mit der Gründung des Ortes Altgersdorf, die meiner Mutter Elsa Eugenie Hoffmann geb. Hoffmann (von C. G.) mit der Gründung von Neugersdorf, eingewandert. Beide Orte sind vermutlich im dreißigjährigen Krieg, von aus Böhmen um ihres Glaubens vertriebene Protestanten gegründet worden u. blieben bis an die Schwelle des XX. Jahrhunderts getrennte Gemeinden. Beide Orte liegen auf einem Nordhang, dicht der Grenze Böhmens [...]. In seinen [Neugersdorfs] Fluren entspringt eine Quelle der Spree. Hausweber war der wesentliche Erwerbszweig. Sogenannte „Faktoren", meist wohlhabende u. interessante Männer waren die Arbeitgeber. Verkauften die Garne, färbten diese, bereiteten Kette und Schuß zur Ausgabe an die im Lohn arbeitenden Hausweber vor. Die fertige Ware wurde von den Faktoren verkauft. Zähe u. [...] war der Menschenschlag der Oberlausitzer nach Abstammung mutig u. schwach mit dem Schlesier verwandt. Faktoren waren meine Vorfahren väterlich u. mütterlicherseits. Einmal im Jahr fuhr der Großvater mit einem Planwagen voll mit Ware nach Leipzig zur Messe. Was dort erlöst werden konnte bestimmte den Erfolg der Arbeit im vergangenen Jahr. In der Entwicklung und Fortschritt kam der englische Webstuhl auf den Markt. Webereien wurden gegründet. So mein Großvater August Hoffmann u. mein Urgroßvater Carl Gottlieb Hoffmann (C. G. Hoffmann). Letzter war, bevor er sich zum Faktor aufschwang, einfacher Blattbinder gewesen er fertigte die sogenannten Blätter zum Webstuhl an). Beide Firmen waren Konkurrenten. Dritte Firma war Gebrüder Hoffmann gehörte zwei Söhnen von C. G.: Reinhold u. Wilhelm, starben früh. Dann die Firma wieder zu C. G. bis Großmutter Elsa Hoff-

Blattbinder[28]) und leistete darin Pionierarbeit. Er setzte zunächst die väterliche Arbeit fort und heiratete 1821 Johanna Rachele Winkler, eine Tochter des Bauern und Schankwirts, die eine kleine Mitgift mit in die Ehe einbrachte. 1828 vollzog Hoffmann den Schritt vom Weber und Blattbinder zum Faktor eines auswärtigen Verlegers, ehe er 1832 sein eigenes Unternehmen gründete, obwohl er nur über sehr einfache Schulbildung verfügte.[29] 1834 stellte Hoffmann als einer der Ersten überhaupt mehrere Bandwebstühle auf, beschäftigte eine große Anzahl von Hauswebern und wurde zu einem der bekanntesten und größten Verleger der Oberlausitz. Das Jahr gilt auch als offizielles Gründungsjahr von C. G. Hoffmann. Die Hausweber belieferte er mit Ketten und Schussgarn und kaufte später deren fertige Webwaren zurück. Seine Waren präsentierte er als ständiger Aussteller auf den Messen in Leipzig und Frankfurt/Oder und wurde sukzessive zu einem der bekanntesten und größten Verleger der Oberlausitz.[30] Doch verdrängten zunächst nur langsam die mechanischen Webstühle die heimische Handarbeit[31] – so besaßen um 1840 von den 492 Wohnhäusern im damals noch in Neu- und Altgersdorf geteilten Ort nur 72 Gebäude keinen heimischen Webstuhl.[32]

1850 umfasste die Firma die Produktionsabteilungen Zwirnerei, Weberei und Veredlung mit zwei Färbereien und einer Scherei. 1855 wurden die ersten Dampfmaschinen der Oberlausitz für den Antrieb von Zwirnmaschinen installiert.[33] In den ersten Jahrzehnten wurden baumwollene Rock- und Hosenstoffe fabriziert, die verstärkt auf Messen und im Orient abgesetzt wurden, später hauptsächlich nach Südamerika und den Balkan. Etwa seit den 1880er Jahren wurden neben Hosenstoffen zunehmend leichtere Kleiderstoffe und hauptsächlich Rauwaren[34] produziert. Seit der deutschen Reichsgründung 1871 wurde der Export vom Stammwerk in Neugersdorf in andere Gebiete des Reiches erleichtert – fast in alle Teile Deutschland gingen die Waren, wobei auffällt, dass ein großer Teil davon an jüdische Geschäftsleute geliefert wurde, welche die Waren vermutlich direkt veräußer-

mann von C. G. Alfred Hoffmann von Aug. Hoffmann heirateten und die Firma Gebrüder [Hoffmann] übernahm. Stillegung 1929. 1934 war 100-jähriges Bestehen von C. G."

[28] Definition von 1882: „*Blattbinder*, die Verfertiger des kammähnlichen Webe- oder Riedblattes für Webstühle. Während die Webeblätter früher aus gespaltenem Rohr oder geglättetem Stahl- oder Messingdraht durch Handarbeit hergestellt wurden, benutzt man jetzt die sehr komplizierten Blattbinde- oder Kammsetzmaschinen, welche gleichzeitig 2 Blätter erzeugen und in jedes derselben 300 Riede in 1 Minute einsetzen." (Meyers Konversationslexikon, Leipzig/Wien [4]1885–1892, S. 1017).

[29] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 173, 214.

[30] Vgl. Stadt Neugersdorf (Hg.), Neugersdorf (wie Anm. 14), S. 76 f.

[31] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), Anlagenband, ohne Seitenangabe: Anlagenkomplex 4 Blatt 3 Hinweise zur Oberlausitzer Baumwollweberei.

[32] Akademie der Wissenschaften der DDR/Geographisches Institut/ Arbeitsgruppe Heimatforschung (Hg.), Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge (Werte unserer Heimat. Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik 16), Berlin (Ost) 1975, S. 31.

[33] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 106.

[34] Rauwaren oder auch Rauchwaren sind zugerichtete, gegerbte, noch nicht zu Pelz verarbeitete Tierfelle. Der Begriff wird insbesondere im Pelzhandel selbst benutzt. Die Rauchwarenzurichtung, heute auch unter dem Sammelbegriff Rauchwarenveredlung, macht die Felle haltbar und für den Kürschner verarbeitungsfähig. Diese Verarbeitung ähnelt der Gerberei, nur dass im Unterschied zu dieser bei der Zurichtung die Haare des Tierfells erhalten bleiben. Die Rauchwaren stellen somit das Ausgangsmaterial für Pelzgegenstände dar; vgl. Bruno Schier, Zur Geschichte des Wortes „Rauchware" (Technologisches Pelzfach-Wörterbuch), Berlin 1950, S. 11.



Die Firma C. G. Hoffmann um 1855

ten oder in andere Länder weiterexportierten.[35] In den 1870/1880er Jahren erwirtschaftete das Unternehmen bereits Umsätze von oftmals mehr als zwei Millionen Mark mit Reingewinnen von 200.000 bis 700.000 Mark, die komplett in die Taschen der jeweiligen Gesellschafter, also des Firmengründers Carl Gottlieb beziehungsweise von dessen Nachkommen Carl Wilhelm (1821–1881), Ernst Julius (1835–1903) und Wilhelm Reinhold Hoffmann (1847–1912), flossen.[36]

Vom Vater ging die Firma bereits 1867 auf dessen drei Söhne Carl Wilhelm, Gotthold (*1833) und Ernst Julius über. Gotthold starb 1875 plötzlich auf der Frankfurter Messe, Wilhelm schied in demselben Jahr aus, nachdem zuvor dessen einziger Sohn Wilhelm Reinhold als Mitinhaber eingetreten war. Der Innovationsdrang zeigte sich stets aufs Neue: Bereits 1878 wurde elektrisches Licht eingeführt, zunächst in der Färberei, dann nach und nach in der ganzen Fabrik, ab 1893 ging man systematisch auf den Einzelbetrieb

[35] Vgl. exemplarisch SächsHStA Dresden, Loc. 11732 Fa. C. G. Hoffmann Nr. 140: Inventur 1876/77: So wurden in diesem Jahr Waren im Wert von 20.016 Mark an die Firma Nathan und Meyerstein, Berlin, für 16.380 Mark an Brühl und Meyerstein, Berlin, für 15.949 Mark an M. Kahn und Söhne, Würzburg, für 13.068 Mark an Isidor Glaser, Ratibor, für 9.173 Mark an F. Hirsch, Augsburg, für 6.958 Mark an Wilhelm Bernstein, Glogau, für 5.028 Mark an M. Silberstein, Glatz, oder für 2.243 Mark an Isaac Lehmann Kahn, Eschwege, exportiert. Ähnliche Zahlen und Adressaten finden sich in anderen Inventarlisten der 1870/1880er Jahre.

[36] Vgl. exemplarisch SächsHStA Dresden, Loc. 11732 Fa. C. G. Hoffmann Nr. 139–143: Inventur 1875/76 Activa 1.961.237 Mark, Passiva 1.273.576 Mark, Reingewinn: 687.660 Mark, Inventur 1876/77, Activa 2.338.421 Mark, Passiva 1.980.509 Mark, Reingewinn: 357.911 Mark, Inventur: 1877/78, Activa 2.168.452 Mark, Passiva 1.910.702, Reingewinn 257.749 Mark, Inventur 1878/79: Activa 2.601.448 Mark, Passiva 2.125.786 Mark, Reingewinn 475.661 Mark, sowie Inventur 1880/81: Activa 2.890.324 Mark, Passiva 2.572.834, Reingewinn: 317.491 Mark.

aller Maschinen über. Wilhelm Reinhold Hoffmann schied wegen Krankheit 1900 aus dem Unternehmen aus.[37] Die Söhne von Ernst Julius, Arno (1869–1917) und Felix Hoffmann (1870–1941), traten bereits zwei Jahre vorher in das Unternehmen ein.[38] Dessen Bedeutungswandel von der kleinen Handweberfirma zum überregional tätigen Konzern, welcher keine unbedeutende Mengen an Steuergeldern für das Königreich Sachsen erwirtschaftete, zeigte auch die Würdigung durch den Besuch von König Johann 1863, König Albert 1878 und König Friedrich August III. 1907[39], 1883 wurde Ernst Julius Hoffmann gar zum königlichen Kommerzienrat ernannt.[40] 1873 waren in der Firma 500 mechanische Webstühle aufgestellt, nur zwei Jahre später hatte das Unternehmen bereits 1.157 Beschäftigte und war damit zu diesem Zeitpunkt das größte Textilunternehmen im Königreich Sachsen.[41] Übertroffen wurden diese Zahlen von der Weberei Wünsches Erben mit 1.649 Arbeitern im Jahr 1885 und gar 2.632 Arbeitern 1890. 1912 beschäftigte die Firma C. G. Hoffmann 1.800 Arbeiter und hatte bis dahin zahlreiche soziale Einrichtungen für die Belegschaft geschaffen.[42] Hervorzuheben ist an dieser Stelle die 1883 eingeführte „Altersversorgungskasse, die mit großer Freude bei den Angestellten aufgenommen wurde“[43] und größer als bei anderen vergleichbaren Firmen war. Bei langjährigen Mitarbeitern schlug die

[37] Reinhold Hoffmann beeinflusste über 20 Jahre lang als Mitglied des Gemeinderates das politische Geschehen vor Ort. 1887 gelangte er gar als Abgeordneter für die Nationalliberalen in den Reichstag. Zusammen mit seinem Onkel Julius Hoffmann, welcher seit 1874 zum Kirchenvorstand gehörte, fungierten sie in zahlreichen Ortsvereinen als Vorstandsmitglieder oder Ehrenvorsitzende. Entsprechend seiner Stellung und politischen Partei unterband er indirekt, indem er den Gastwirt der Neugersdorfer Gaststätte Feldschänke aufforderte, die in seiner Hand befindliche Hypothek auf das Gebäude zu begleichen oder den Saal nicht zur Verfügung zu stellen, die Zusammenkünfte der örtlichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins; vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 235, 238 und Datenbank der deutschen Parlamentsabgeordneten/Reichstagshandbücher 1867–1938, „Reinhold Hoffmann“, verfügbar unter: http://www.reichstag-abgeordnetendatenbank.de (letzter Zugriff am 26. Dezember 2014).

[38] Vgl. Carl Melzer, Chronik von Neugersdorf, Neugersdorf 1903, S. 167 f.

[39] Ebd., sowie zum Besuch Friedrich Augusts III., 100 Jahre Fichteschule Neugersdorf, www.fichteschule-neugersdorf.de/.../100+Jahre+Fichteschule+Neugersdorf.pdf (letzter Zugriff am 28. Oktober 2014).

[40] Vgl. Melzer, Chronik (wie Anm. 38), S. 168; Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 357.

[41] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 74.

[42] Vgl. Verband der Nord-Ostdeutschen Textil – Bekleidungsindustrie e. V. (Hg.), Geschichte (wie Anm. 6), S. 179–183, sowie Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 357.

[43] Der folgende Artikel wurde dem Autor freundlicherweise in Kopie durch die Arbeitsgruppe C. G. Hoffmann zugestellt. So bedankten sich in der bislang nicht näher zu bestimmenden „DVZ“ vom 8. August 1883 die Angestellten der Firma Hoffmann bei Ihren Vorgesetzten folgendermaßen: „Dank. Nach dem sich am heutigen Tag die Herren Inhaber der Firma C. G. Hoffmann, Neugersdorf bewogen fühlten, das zufolge nicht statt gefundener Vereinigung von Alt- und Neugersdorf [die Inhaber boten beiden benachbarten Gemeinden aus wirtschaftlichem und organisatorischem Kalkül heraus 1880 zur Feier des 25-jährigen Aufstellens der ersten Dampfmaschine jeweils 15.000 Mark an, um sich zu einer großen Gemeinde zu vereinigen, dies erfolgte jedoch erst 1899] frei gewordene Kapital von Mark: 30.000,– zuzüglich 4 % Zinsen [seit 1880]: 4.419,80 mit zusammen Mark 34.419,80 zur Gründung einer Altersvorsorgekasse zu bestimmen und ausserdem [sic!] noch die Verpflichtung aussprachen, dass [sic!] alljährlich 1 % der in der Fabrik ausbezahlten Löhne von der Firma an diese Kasse entrichtet werden soll, das Fabrikpersonal hingegen hierzu von einer Steuer befreit sei und ausserdem [sic!] von Herrn Julius Hoffmann aus freudigem Anlass seiner Ernennung zum Kommerzienrath noch weitere Mk. 15.000,– diesen Fonds überwiesen worden, so fühlen wir uns gedrungen, hiermit unseren verehrten Chefs Herrn Kommerzienrath Julius Hoffmann und Herrn Premierleutnant a. D. Reinhold Hoffmann für die durch beregte Stiftung an den Tag gelegte Fürsorge für das Wohl aller in der Fabrik beschäftigten Leute unseren gebührenden, tiefgefühltesten Dank öffentlich auszusprechen. – Diese hochherzige Stiftung lässt uns mit Ruhe an die Tage denken, wo unsere Kraft nicht mehr ausreichen wird, unsere Pflicht noch weiter zu erfüllen. Wir wünschen, dass diese edle That unseren Herren Chefs und ihren Familien dauernd Glück und Segen, Gesundheit und Wohlergehen bringen möge. Neugersdorf, den 1. August 1883. Das gesamte Beamten- und Arbeiterpersonal der Firma C. G. Hoffmann.“ (Die Hervorhebungen wurden aus der Vorlage übernommen).

Firma diese bei der Amtshauptmannschaft Löbau für ihre Verdienste für die „Medaille für Treue in der Arbeit" vor – man legte Wert auf eine soziale Außendarstellung.[44]

Während des Ersten Weltkriegs wurde die Firma zum Lieferanten für die Reichswehr. Mitten in diesem Zeitraum, 1917, verstarb Kommerzienrat Arno Hoffmann, und Erwin Felix Hoffmann war fortan alleiniger Inhaber. Als eines der führenden Unternehmen der Textilherstellung im Deutschen Reich und der Weimarer Republik gründete die Firma 1922 eine Aktiengesellschaft und firmierte fortan unter C. G. Hoffmann AG Neugersdorf.[45] Aufgrund des Schwindens der Exportmöglichkeiten in den Kriegsjahren und der daraus resultierenden Wirtschaftskrise und den veränderten Bedingungen auf dem Inlandsmarkt war modebedingt der Absatz im Spezialsortiment Rauware zurückgegangen. Daher wurde die Produktion von bisheriger Buntweberei auf glatte, stückgefärbte Gewebe umgestellt. Wegen Auftragsmangel während der Weltwirtschaftskrise 1929 wurde ein neuer Betriebszweig, die Wirkerei[46], mit in die Produktion aufgenommen. Das hundertjährige Bestehen 1934 wurde groß gefeiert.[47] Da das Unternehmen an der Produktion von Wehrmachtsbedarf zwischen 1933 und 1945 beteiligt war, kam es 1946 aufgrund eines Volksentscheids über die Enteignung von Nazi- und Kriegsverbrechern zu einer Überführung an das Land Sachsen. Der Betrieb firmierte ab 1948 auf den Namen VEB Buntweberei und Färberei Neugersdorf und wurde analog zu Hermann Wünsche in Ebersbach ab 1971 zwangsfunktioniert zu VEB Oberlausitzer Textilbetriebe Neugersdorf (Lautex). 1990 erfolgte die Umwandlung des VEB Lautex in Lautex AG. Bis 1993 wurde bereits ein Großteil der Produktion stillgelegt, bis 2006 jegliche Textilproduktion in Neugersdorf erlosch. Ab Herbst 2015 wird im Stammhaus des Betriebes, einem der wenigen Gebäude des Hoffmannschen Firmenkomplexes, welche in den letzten Jahren nicht abgerissen wurden, eine Dauerausstellung zu finden sein. Bereits 2014 zog die Stiftung Umgebindehaus hier ein.

Hermann Wünsches Erben aus Ebersbach/Sa.

1868 taucht erstmals die Firma von Hermann Wünsche (1842–1889), Sohn des Faktors Gottfried Wünsche, aus Ebersbach im amtlichen Gewerberegister der Amtshauptmannschaft Löbau auf. Anders als beispielsweise C. G. Hoffmann bekam Wünsche für seine zukünftige Firma die entsprechenden Kontakte durch Verheiratung, ein Erbe vom Vater und schließlich eine Ausbildung. Er besuchte zunächst die Realschule in Zittau, danach die Webschule in Großschönau und absolvierte dann eine Lehre als Kaufmann in Fran-

[44] So erhielten 1891 drei von zwölf von der Firma vorgeschlagenen Arbeitern diese Ehre: zwei Weber „1. Carl Wilhelm Pietschmann, Neugersdorf, geb. 3. März 1834, in Arbeit getreten 3. September 1853, Arbeitsjahre 38, Carl Wilhelm Bernd, Ebersbach, geb. 14. Dezember 1831, in Arbeit getreten 5. November 1854, Arbeitsjahre 36" und der Postbote „Carl Wilhelm Benzig, Neugersdorf, geb. am 1. Juni 1823, in Arbeit getreten 20. November 1854, Arbeitsjahre 36"; vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 11732 Fa. C. G. Hoffmann Nr. 138.

[45] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 357.

[46] Mit Wirkerei wird sowohl die Herstellung von Gewirken mit Hilfe eines Wirkstuhls oder einer Wirkmaschine bezeichnet als auch ein Betrieb, in dem Wirkwaren produziert werden. Die Produkte der Trikot- und Strumpfwirkerei sind unter anderem folgende Maschenwaren: Doppelripp- und Feinrippsachen, Plüschwaren, feine Strümpfe.

[47] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 358.

kenberg und Elberfeld.[48] Wie in benachbarten Orten der Grenzregion beschäftigte seine Firma zahlreiche sächsische und böhmische Weber, die zunächst noch von Zuhause aus in ihren Umgebindehäusern auf Webstühlen arbeiteten und bunte, baumwollene Stapelware fertigten.[49] Die Beschäftigung der Arbeiter in Böhmen resultierte daraus, dass es in Ebersbach und Umgebung zu wenige Weber gab, um den großen Bedarf an Textilien decken zu können. Die Einbeziehung der ‚ausländischen' Arbeiter wurde erst durch den so genannten Veredelungsverkehr ermöglicht. Dieser gestattete, dass die Kett- und Schussgarne unter Vormerkung auf den Zollämtern zollfrei nach Böhmen gingen und ebenso wieder in Sachsen eingeführt werden durften. Auf dieser Weise wurden nicht nur viele Ketten von den böhmischen Webern in Ebersbach selbst abgeholt, sondern auch viele kleine Unternehmer in den benachbarten böhmischen Grenzorten holten das Material in großen Fuhren und vermittelten es an die Weber. Auch nachdem sich der mechanische Webereibetrieb etabliert hatte, blieb dieser Handweberbetrieb noch bestehen. Bis 1881, das Jahr in dem der Veredelungsverkehr aufgehoben wurde, wurden beim Ebersbacher Zollamt jährlich über 30.000 Handweber abgefertigt.[50]

In den ersten Jahren gingen die Waren vor allem in viele Städte innerhalb Deutschlands. Wünsche erkannte relativ rasch, dass er profitabler wirtschaften konnte, wenn er die Hausweber zentral untergebracht an einem Ort arbeiten ließ. So entstand bereits kurz nach der Gründung der Firma in den Jahren 1870 bis 1872 die so genannte Stammfabrik auf der Ebersbacher Bahnhofstraße.[51] 1873 konnten 34 mechanische Webstühle sowie eine Dampfmaschine erstmals in Betrieb genommen werden. Wünsche war der erste Fabrikant der Oberlausitz, der die mechanische Herstellung bunt gewebter Kleiderstoffe, so genannte Ginghams, einführte. Auf dieser Produktion basierten seine späteren Geschäftserfolge.[52] Die Löhne der Arbeiter waren freilich gering, so erhielten die früheren Hausweber 1885 1,19 Mark pro Tag. Zu dieser Zeit waren auch 110 schulpflichtige Kinder in der Fabrik beschäftigt, diese bekamen gar nur 40 Pfennige.[53] 1883 eröffnete Wünsche einen Zweigbetrieb mit etwa 1.000 Webstühlen auf der Bautzener Straße in Schirgiswalde, 1885 erfolgte der Kauf der Weberei Carl Gustav Dreßler in Ebersbach am Mühlgraben.[54] Im gleichen

[48] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 83. In einer nicht näher beschriebenen, angeblichen Charakterisierung des Hermann Wünsche durch den Ebersbacher Ortschronisten August Weise, auf die Fleissig hinweist, heißt es, dass jener „als linkisch, in der Geschäftsführung oberflächlich, jedoch berechnend und geizig sowie in der Arbeit [als] streng und unnachsichtig geschildert [wird]. Morgens soll er häufig am Fabriktor gestanden und den pünktlichen Arbeitsbeginn kontrolliert haben. Jeder der zu spät kam wurde bestraft. Ebenso kontrollierte Wünsche persönlich die Tätigkeit seiner Beamten und Angestellten", vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 194.

[49] Bereits zehn Jahre vorher, 1858, kann der Beginn der Industrialisierung in Ebersbach verortet werden. In der so genannten Gochtschen Bleicherei am Raumbuschflössl, die 1888 von Wünsche aufgekauft wurde, ließ der Besitzer damals den ersten Dampfkessel aufstellen. Noch 1846 waren von den 5.900 Einwohnern des Ortes 3.600 als Hausweber tätig; vgl. Alfred Förster, Ebersbach als Industriestadt, in: Ebersbacher Kulturspiegel 6 (1956), S. 14.

[50] Vgl. Anonymus, Industriebild (wie Anm. 21), S. 243–246, hier S. 243.

[51] Vgl. Theodor Schütze, Zwischen Strohmberg, Czorneboh und Kottmar. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Hochkirch und Ebersbach (Werte unserer Heimat. Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik 24), Berlin (Ost) 1974, S. 186.

[52] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 278.

[53] Vgl. Schütze, Strohmberg (wie Anm. 51), S. 186 f. Andert gibt für die Zeit um 1875 die Löhne der Arbeiter bei Hermann Wünsche mit 1,35 bis 1,55 Mark pro Tag an, während heimische Handweber weniger als eine Mark bekamen; vgl. Andert, Ebersbach (wie Anm. 6), S. 34 f.

[54] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279.



Die Firma Hermann Wünsches Erben um 1890

Jahr waren 1.649 Arbeiter verzeichnet, zu diesem Zeitpunkt war die Textilfirma die größte ihrer Art im Königreich Sachsen.[55] In diese Zeit fiel auch der erste Streik um höhere Löhne. Vom 4. bis 6. Mai 1886 legten nach Angaben der Polizei etwa 700–800 Weber die Arbeit nieder und zogen durch die Straßen des Ortes. Vermutlich übte der 1884 gegründete sozialdemokratisch orientierte Fachverein der Fabrikweber und verwandter Berufsgenossen zu Alt- und Neugersdorf bei der Herausbildung der Forderungen einen nicht unwesentlichen Einfluss aus.[56] Im gleichen Jahr wurden überall in Ebersbach Masten für elektrische Leitungen aufgestellt. Vermutlich arbeitete man in der Firma Wünsche bereits um 1880 mit elektrischem Licht, nachdem 1877 Gasbeleuchtung zur Anwendung kam.[57] 1883 besichtigte der sächsische Erbprinz Friedrich August die Fabrik.[58] 1889 verstarb der Firmengründer Hermann Wünsche mit nur 47 Jahren. Bis dato hatte er einen Großbetrieb mit mehr als 1.500 mechanischen Webstühlen und weltumspannendem Absatzgebiet geschaffen. In seinen letzten Lebensjahren erwirtschaftete er einen jährlichen Umsatz von etwa sechs Millionen Mark und nahm durchschnittlich 400.000 Mark Reingewinn ein.[59] Seine Grablege stellt die mit Abstand imposanteste auf dem Ebersbacher Friedhof dar.

Nach dem Tod des Firmengründers wurde die Firma für einige Jahre Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 3 Millionen Mark. Wünsches Sohn Edwin trat als Gesellschafter und Leiter des Unternehmens in die Firma ein. Er starb mit 1908 mit nur 33 Jahren.[60]

[55] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 75.
[56] Vgl. Schütze, Strohmberg (wie Anm. 51), S. 186 f.
[57] Vgl. Andert, Ebersbach (wie Anm. 6), S. 36.
[58] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 217
[59] Vgl. ebd., S. 209.
[60] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279.

Vorher versuchte er die Ergebnisse seiner Studien an der Polytechnischen Hochschule in Dresden in die Praxis umzusetzen, indem er alle Betriebsabteilungen von Grund auf modernisierte.[61] 1890 war die Betriebsgröße auf eine Belegstärke von 2.632 Arbeitern angewachsen.[62] Die größte Oberlausitzer Firma für Buntweberei, die nun unter dem Namen Hermann Wünsches Erben firmierte, expandierte permanent, so folgte 1904/05 der Neubau einer Baumwoll- und Vigognespinnerei auf dem Gelände der ehemaligen Gochtschen Bleiche, nahe der Buschmühle.[63] 1906 trat der zweite Sohn, Fritz Wünsche, als persönlich haftender Gesellschafter mit in die Firmenleitung ein. Nur zwei Jahre später war er durch den Tod seines Bruders alleiniger Firmenchef. 1910 beschäftigte die Firma 2.439 Personen und verfügte über 40.000 Baumwoll- und 4.384 Vigognespindeln sowie 2.200 Webstühle. 23 Dampfkessel für rund 4.200 qm Heizfläche lieferten Dampf für 13 Dampfmaschinen. Diese erbrachten zusammen eine Stärke von 3.500 PS. Das Unternehmen bestand aus insgesamt vier Zweigbetrieben in Ebersbach und je einem in Schirgiswalde und Eibau und war damit auf seinem Höhepunkt angekommen.[64] Um 1910 lieferte man Waren nach England, Skandinavien, die Niederlande, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Rumänien, die Türkei sowie vor allem nach Süd- und Mittelamerika.[65] Einige Hundert Arbeiter waren gar von der Firmengründung an 25 oder mehr Jahre angestellt, was durch Auszeichnungen, aber auch, ähnlich wie bei C. G. Hoffmann, mit einer 1883 errichteten Fabriksparkasse, einer Invaliden- und Altersversorgungskasse sowie einer Fabrikfeuerwehr honoriert wurde – auch in Ebersbach und Neugersdorf mussten die Arbeitgeber zumindest einige kleine Zugeständnisse an ihre zehn bis zwölf Stunden täglich schwer arbeitenden Angestellten machen.[66] 1921 wurde das Unternehmen erneut in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und trug fortan den Namen Hermann Wünsches Erben AG. Nach beginnendem positiven wirtschaftlichen Erfolg gestalteten sich die wirtschaftlichen Bedingungen wechselhaft und in Folge des Ersten Weltkriegs erreichten sie mit der Weltwirtschaftskrise 1922/1923 ihren negativen Höhepunkt, denn die Geldentwertung führte zum völligen Erliegen des Textilwarenhandels. Kurz darauf gab man die Selbstständigkeit auf und verpachtete sämtliche Betriebsanlagen an die Vereinigte Deutsche Textilwerke AG Zittau, unter deren Aufsicht man nun unter der Bezeichnung Abteilung Hermann Wünsches Erben, Ebersbach firmierte.[67] Eine Fusionierung der Mitgliedsbetriebe, der Vereinigten Deutschen Textilwerke AG Zittau zum Konzern Vereinigte Textilwerke Wagner und Moras AG, erachtete die Firmenleitung zunächst als positiv, jedoch kam es 1932 zur Stilllegung des Betriebes.[68]

---

[61] Vgl. Anonymus, Industriebild (wie Anm. 20), S. 245.

[62] Vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 75.

[63] Diese seit Beginn der 1990er Jahre leer stehenden und vor sich hin vegetierenden Gebäude befinden sich heute auf abgeschottetem Terrain an der Bleichstraße in Ebersbach und warten auf ihren Abriss.

[64] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279.

[65] Vgl. Anonymus, Industriebild (wie Anm. 20), S. 245.

[66] Vgl. ebd., S. 246.

[67] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279.

[68] Im bislang nicht erschlossenen Bestand 13360 „Karton IV“ Hermann Wünsches Erben im Staatsarchiv Dresden zeigt sich, dass der letzte Firmeninhaber, Fritz Wünsche, eifrig gegen die Firma Moras und Wagner AG in den 1930er und 1940er Jahren wegen ehemaliger Aktienanteile prozessierte. Für eine abschließende und einordnende Betrachtung des Vorgangs bedarf es weiterer Studien. Aufgrund eines personell offenbar völlig unterbesetzten Stadtarchivs Ebersbach-

Die ehemalige Firma wurde nun vom Freistaat Sachsen übernommen. Am 31. Mai 1934 wurde die Gründung einer selbstständigen Gesellschaft unter dem Namen Spinnerei und Weberei AG Ebersbach vollzogen. Wegen der teilweise durchgeführten Rüstungsproduktion mieteten sich die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke 1942/43 in einigen Fabrikhallen ein und somit wurde der Betrieb schließlich 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone enteignet. Nach verschiedenen internen und externen Umstrukturierungen, wie dem Anschluss an den Großbetrieb Oberlausitzer Textilbetriebe Neugersdorf (Lautex) 1971, beendete die Spinnerei in Ebersbach 1991 ihre Produktion. Ein Pachtvertrag der Produktionsstätten mit einer österreichischen Firma endete 1994 und wurde nicht verlängert.[69] Zwischen 1997 und 2006 wurden fast alle Teile der einstigen Weltfirma abgerissen und die ehemaligen Fabrikflächen teilweise in Grünanlagen oder Parkplätze umfunktioniert.

Fazit und Bezugsrahmen zur heutigen Industriekultur

Den Grundstein für die Oberlausitzer Textilindustrie legten zunächst die zahlreichen einzelnen Hausweber, die sich fast durchgehend in den langen Dörfern zwischen Bischofswerda und Zittau ausbreiteten. Ab etwa 1830 stiegen viele von ihnen auf Buntweberei um, um dadurch neue Erwerbsmöglichkeiten zu generieren.[70] Die bisher dominierende Leinenweberei ging zurück. Sie wurde besonders von prosperierenden Webereien aus Neugersdorf, Ebersbach und Seifhennersdorf verdrängt, die verstärkt seit der Mitte des Jahrhunderts buntgewebte Baumwollstoffe in ihr Produktionssortiment integrierten. Aus den Webereien wurden ab den 1840er Jahren so genannte Fabriken, die zwar noch auf Handwebstühlen und vorwiegend mit Heimwebern agierten, aber bereits eine quantitativ deutlich höhere Produktionsmaschinerie in Gang setzten. Größtenteils wurden diese mit einheimischem Kapital, zunächst oft in Darlehensform, als Mitgift oder Erbe gegründet.[71] Die in der Region entstandenen Innovationen fanden oft eine relativ rasche Integration in den Betriebs- und Arbeitsablauf vor Ort, was ohne Zweifel zum rasanten Aufschwung ab der Jahrhundertmitte beitrug. Dennoch gab es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in der Oberlausitz keinen mechanischen Webstuhl. Dies änderte sich 1855 mit der Aufstellung eines ersten Dampfkessels bei C. G. Hoffmann in Neugersdorf. Etwa ab 1860 erfolgte der serienmäßige Einsatz von mechanischen Webstühlen in Verbindung mit dem Bau von großen Fabrikgebäuden. Damit wurde der Transformationsprozess vom Weberdorf zum Industriestandort, ähnlich wie in Ebersbach kurze Zeit später, in raschem Tempo bis etwa 1900 in Gang gesetzt.[72] Die maschinelle Herstellung erbrachte Produktionszahlen von

Neugersdorf im letzten Quartal 2014 konnte hier bislang weder in Erfahrung gebracht werden, ob überhaupt und wenn ja in welchem Umfang und zeitlichem Horizont Akten zur Firma Wünsche existent sind.

69 Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279–281.

70 Dabei wurden statt einfarbiger Garne nun mehrere unterschiedlich gefärbte verwendet; vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 153.

71 Vgl. Hellmut Häntsch, Die Bekleidungsindustrie in der sächsischen Oberlausitz, Leipzig 1939, S. 103. Aktuelle und vor allem quantitative Studien zur Kreditaufnahme der Gründergeneration der Firmen und vor allem zu deren Gläubigern stellen ein für die Zukunft stark zu verringerndes Forschungsdesiderat dar.

72 Dies zeigt sich eindrucksvoll in folgender Statistik: So stieg der Anteil der Fabrikarbeiter an der Summe aller gewerblich tätigen Personen von 1871 etwa 13 Prozent über 1882 auf etwa 29 Prozent bis 1900 auf über 50 Prozent. Die Bevölkerung wuchs in diesem Zeitraum in der Region „nur“ um 65.889 Personen, das entspricht 19,5 Prozent, die Zahl der Fab-

bisher unbekannten Ausmaßen und erforderte neue, explorierende Wege für den Absatz, wie die Herstellung von textilen Fertigprodukten, sprich Konfessionsware.[73] Viele Unternehmen legten sich daher neben mechanischen Webstühlen verschiedene andere Fabrikationsanlagen wie Nähereien, Färbereien und Veredlungsabteilungen zu, welche für die betriebseigenen Produkte nun erforderlich wurden. Viele Unternehmer, zu denen auch Hoffmann und Wünsche gehörten, profitierten finanziell exorbitant von der Lohnabhängigkeit und der schlechten sozialen Lage der Weber in den Betrieben und den Hauswebern. Trotz zunehmender Absicherung seit den 1880er Jahren durch private Stiftungen und Zuwendungen der Fabrikbesitzer hatten diese teilweise tausendfach höhere jährliche Einkommen als ihre Arbeiter, ein Punkt der nicht zu gering erachtet werden sollte. In der Hinsicht steht auch ein C. G. Hoffmann, welcher noch in der ersten Generation vor 1850 zum Fabrikanten aufstieg und selbst ursprünglich einfacher Weber war, nur geringfügig besser als Hermann Wünsche da, der Kontakte, Kapital und entsprechende kaufmännische Bildung als junger Mann erhielt.

Einzelne Familiengeschichten bedeutender Oberlausitzer, speziell die der Textilbetriebe, sind relativ unerforscht, obwohl sie einst entscheidend zur Entwicklung ganzer Dörfer und Städte wie im Fall von Hoffmann für Neugersdorf und Wünsche für Ebersbach beitrugen. Freiherr von Lüdinghausen ist ein Nachfahre der Familie C. G. Hofmann – aus seinem privaten historischen Fundus, der eine Menge an Urkunden, Handschriften und Geschäftsbüchern beinhaltet, konnten von der ‚Arbeitsgruppe C. G. Hoffmann' zahlreiche interessante Objekte sondiert werden. Die alten Papiere wurden bereits digitalisiert, um künftig im Stammhaus, der ersten Wirkungsstätte von C. G. Hoffmann, im Rahmen einer Ausstellung an die wechselvolle Geschichte dieses Hauses und der Textilindustrie in Neugersdorf zu erinnern. Hier wird deutlich werden, dass in der Industriekultur wie kaum einer zweiten Form der Denkmalpflege, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte aufeinandertreffen.[74] Dies zeigt sich auch im benachbarten Ebersbach: Auf der Grünfläche der ehemaligen Anlagen des Stammbetriebs von Hermann Wünsches Erben auf der Bahnhofstraße in Ebersbach kann nun die Spree, deren Flussbett zu Firmenzeiten teilweise zubetoniert wurde, wieder auf ihrem vermeintlich ursprünglichen Lauf begutachtet werden. Ein künstlich in die Spree eingesetztes vorindustrielles Mühlenrad steht symbolhaft für den Transformationsprozess von der Hausweberei zum Industriestandort und nun zur heute größtenteils deindustrialisierten Stadt.

rikarbeiter „aber" um 47.245, ergo 357 Prozent. Damit lag der Anteil der Arbeiterbevölkerung um 1900 um zwei Prozent höher in der Oberlausitz als im sächsischen Durchschnitt; vgl. Fleissig, Untersuchungen (wie Anm. 1), S. 74, 204.

[73] Vgl. Nürnberger, Geschichte (wie Anm. 5), S. 279.

[74] Vgl. Claudia Muntschick, Neue Wege für die Industriekultur in Sachsen, in: Industriekultur 3 (2009), S. 36.